



Happy. Homosexualität ist normal – so die Botschaft der Pink Festspiele. Foto Vario-Press

Basler Mai ist pink

66 Homo-Veranstaltungen in 35 Tagen

MARTINA RUTSCHMANN

► Die Pink-Festspiele gehen in die zweite Runde: Vom 30. April bis zum 3. Juni dreht sich alles um Lesben und Schwule. Bloss: Warum eigentlich?

«Lesben und Schwule müssen sich zeigen, damit die Menschen erfahren, wie normal Homosexualität ist», sagt Matthias Buschle (34). Er bedauert: «Für viele ist es aber noch nicht normal, sonst müssten wir nicht über das Partnerschaftsgesetz abstimmen.» Buschle und seine Kollegin Carmen Bregy (33) haben die Festspiele organisiert. Die bevorstehende Abstimmung wird eine Rolle spielen – aber nicht nur: Von Kultur über Film bis zur Party ist für alle etwas dabei. Einen Monat lang.

An den ersten Festspielen vor einem Jahr, dem Festival «Unverschämt unterwegs», waren alle Anlässe sehr gut besucht gewesen. Buschle und Bregy schliessen

daraus: «Das Bedürfnis nach solchen Veranstaltungen ist da.» Am kommenden Samstag wird das zweite Pink-Festival im Sudhaus Warteck eröffnet.

Das Fest ist für alle offen. Die Erfahrung zeigt aber: Heterosexuelle zieht es nur selten an lesbischschwule Veranstaltungen. Bregy: «Man kann sich anders bewegen, wenn man weiss, dass die Leute um einen auch homosexuell sind.» Keine Frau werde schräg angeschaut, wenn sie ihre Freundin auf den Mund küsse. «Man versteht sich eben», fügt Buschle an.

SCHULZE UNTER SCHWULEN. Sich abkapseln wollen die Organisatoren aber nicht. Im Gegenteil: An den Pink-Festspielen sollen sich Homosexuelle zeigen – vor allen. «Eine Frau ist nicht lesbisch, weil sie an einem Jour Fixe im Publikum sitzt», stellt

Bregy klar. Das Basler Festival ist hierzulande das grösste dieser Art, dicht gefolgt vom Zürcher «Warmer Mai».

Hinzu kommen verschiedene Filmfestspiele in grösseren Städten. Auffallend: Manche Klassiker flimmern an allen schwullesbischen Filmtagen über die Leinwand – auch an den Pink-Festspielen. Rolf Trechsel (47), Präsident der Schwulorganisation Pink Cross, begründet dies damit, dass es nicht so viele Streifen über Homosexuelle gebe: «Die meisten Filme drehen sich um heterosexuelle Paare. Will ich einen Film über Schwule sehen, kann ich nicht einfach den TV einstellen, sondern ich muss mich darum bemühen.»

Trechsel erinnert sich: «Es gab schon vor zwanzig Jahren schwullesbische Festivals, bloss waren sie nicht so reichhaltig.» Die Schwulen- und Lesbenszene sei damals kleiner und dogmatisch gewesen. «Und eben weil alles so politisch war, fühlte sich nicht jeder Schwule und jede Lesbe angesprochen.» Obschon die politische Motivation heute einen kleineren Stellenwert habe, brauche es diese Festivals nach wie vor. «Um diese Lebensweise sichtbar zu machen», sagt Trechsel. Brigitte Rösli (41), Co-Präsidentin der Les-

benorganisation (LOS), teilt diese Meinung. Solche Festivals sollen, sagt sie, zum Selbstverständnis von Lesben und Schwulen beitragen: «Sie sollen sehen, dass auch andere homosexuell leben.» Viele würde das ermutigen, sich zu outen.

LESBEN KOMMEN IN DIE JAHRE. Rösli ist sicher, dass lesbischschwule Veranstaltungen die Emanzipation von homosexuellen Frauen und Männern vorangetrieben haben. Selber hat sie sich erst mit 28 geoutet. Und erst, nachdem sie vom Land nach Zürich gezogen war. Für sie ist klar: «Es sollte nicht nur in Städten Treffpunkte für Lesben und Schwule geben, sondern überall.» Dabei denkt sie nicht nur an Teenager, die Mühe mit dem Coming-Out haben. «Ich finde es gut, dass an den Pink-Festspielen Lesben, die in die Jahre kommen, thematisiert werden, oder Homosexualität bei Muslimen», sagt sie.

An den Festspielen wollen Lesben und Schwule die Vielfalt und die Normalität, die bei ihnen wie bei Heteros besteht, zeigen. Doch auch ein weiterer Punkt sollte nicht ausser Acht gelassen werden: An den Veranstaltungen besteht die Möglichkeit, Gleichgesinnte kennen zu lernen.